

Neu im Kino

Als wir träumten

Andreas Dresen verfilmt Clemens Meyers gleichnamigen Roman. Die Protagonisten müssen sich gegen Neonazis wehren, finden Selbstbestätigung im Boxen, suchen nach Liebe und landen im Drogensumpf. Dresen formuliert die Gefühlslage so: «Es ist der Traum von den grossen Möglichkeiten, doch dann kommt das Erwachen. Man hat ein bisschen Hangover – und ist erwachsen.» Der Ton des Films ist nicht immer stimmig. Beeindruckend ist hingegen der ästhetische Wechsel zwischen den grellbunten DDR-Rückblenden und dem grauen Nachwende-Leipzig (ab Do, Loge 3, Deutsch). *dpa*

Mara und der Feuerbringer

In diesem Fantasy-Abenteuer muss sich eine Aussenseiterin gegen Halbgott Loki und Drachentöter Siegfried zur Wehr setzen, um die Welt zu retten. Als Vorlage diente die «Mara»-Trilogie von Tommy Krappweis. Der Film ist in weiten Teilen spannend, Erwachsene kommen mit dem einen oder anderen Scherz auf ihre Kosten (ab Do, Kiwi 11, Deutsch). *dpa*

Der Gespensterjäger

Der kleine Tom hat Angst im Dunkeln und würde am liebsten einen grossen Bogen um den Keller machen. Dumm nur, dass ausgerechnet dort ein grünes, schleimiges Gespenst herumwirrt und schon bald den Weg in die Wohnung findet. Doch wie sich schnell herausstellt, muss Tom vor dem Geist Hugo gar keine Angst haben – vor einem anderen Monster allerdings sehr wohl. Der Film basiert auf dem gleichnamigen Kinderbuch von Cornelia Funke. Regisseur Tobi Baumann verbindet leichten Grusel mit Humor (ab Do, Kiwi 8/Maxx 4, Deutsch). *dpa*

Fast & Furious 7

In Teil 7 der Action-Reihe um illegale Strassenrennen will sich ein Killer (Jason Statham) an Dom (Vin Diesel) und Brian (Paul Walker) rächen, die lieber ein ruhiges Leben führen würden. Der während der Dreharbeiten gestorbene Paul Walker wird in einigen Szenen von seinen Brüdern Caleb and Cody Walker gedoubelt. Gedreht wurde unter anderem in Abu Dhabi und Aserbeidschan (ab Do, Kiwi 1/Maxx 1/5, Deutsch). *dpa*

«Weil wir Topagenten sind»

THEATER AM GLEIS Die Geheimnistuerei kann das Leben als Topagent ganz schön erschweren, der Durchblick geht schnell verloren. Das zeigt das Stück «Pony & Clive» der Freien Szene Winterthur, das am Montag uraufgeführt wurde.

James ist ein Träumer. Er isst den ganzen Tag Popcorn und schaut Filme. Um seinem Leben etwas Pfiff zu verleihen, gibt er sich als Geheimagent aus und verführt so eine aufreizende Frau. Seine Freundin Nadja ertappt ihn auf frischer Tat, er versucht sich mit einer Notlüge aus der misslichen Lage zu befreien: «Ich ... Also ... Diese Frau da ... Also ich, ähm, ich bin Geheimagent. Ich musste das tun. Es war mein Auftrag.» Wegen dieser Notlüge wird James am Ende der Komödie beinahe erschossen. Denn was er nicht weiss: Sowohl seine Freundin Nadja wie auch die Verführte sind echte Geheimagenten. Bespitzelt werden sie von Mitbewohner Tobi – ebenfalls Geheimagent.

So beginnt die Agentenkomödie «Pony & Clive», die am Montag im ausverkauften Theater am Gleis uraufgeführt wurde. Die Lage ist ernst, in James' Wohnung gehen sechs Agenten aus und ein, spionieren sich gegenseitig aus und führen ein Doppelagenten-Leben. Der tollpatschige Antiheld James wird gespielt von Fabian Molina, dem Präsidenten der Jungsozialistischen Partei der Schweiz (Juso). Mit seiner neuen Masche des vorgetäuschten «Geheimagenten» stiftet er so viel Unruhe, dass die richtigen Agenten nach und nach auffliegen. Da hilft sogar das abhörsichere Kommunikationsnetz nicht weiter.

Die Laienschauspieler der Freien Szene Winterthur zeigen

eine packende Agentenkomödie, so verstrickt und witzig, wie ihre Agenten halb-schlau sind. Schauplatz ist die Wohnung von James. Das Bühnenbild ist einfach, zwei Teppiche und eine Handvoll Möbel mimen das Wohnzimmer. Eine Türe, bei der die Zuschauer die Protagonisten vor dem eigentlichen Auftritt sehen, passt zur Handlung, denn die Agenten wirken so naiv, dass man sich als Zuschauer ständig einen Schritt voraus wähnt.

Witzige Wortspiele

Spezial- und besondere Klingeffekte spart sich das Stück bis zum Finale auf, welches dann mit viel Krach und schwarzem Lametta über die Bühne geht. Die lustigen Wortspiele und schrägen Charaktere von «Pony & Clive» bringen das Publikum immer wieder zum Lachen. Durch die vielen Wendungen in der Agentengeschichte bleibt das Stück bis zu dem letzten Satz überraschend.

«Die Lage ist ernst! Deine Identität ist aufgefliegen!», schreit eine Agentin. Das Versteckspiel der Spione kann nur mit abstrusen Lügen aufrechterhalten werden. Agentin Alexandra redet Agentin Nadja ein, sie leide an Wahrnehmungsstörungen und Gedächtnisschwund. Trotzdem kehren immer alle Agenten in die Wohnung zurück. Agentin Valeria stellt das zu Recht in Frage: «Hier? Warum müssen wir uns ausgerechnet hier treffen?» Agent Clive hat



Finale mit viel Krach und schwarzem Lametta: Die Freie Szene Winterthur spielt «Pony & Clive».

Conradin Zellweger

eine Erklärung parat: «Weil wir Topagenten sind. Wir lieben die Gefahr.» Doch zum Schluss ist es der naive James, der noch einen Trumpf in der Hand hält. Es geht eben doch nichts über einen gut klingenden Namen. Den kann man auch seufzen: «Ooh James! Verstehst du? Das ist wichtig für einen Geheimagenten.»

Sieben Freizeitschauspieler

Die Theatergruppe Freie Szene Winterthur besteht aus sieben

jugen Freizeitschauspielern. Fabian Wenk und Sebastian Henn haben die Komödie geschrieben. Nach den Stücken «Der unglaubliche Hase» (2011) und «Gelanzt, Genudelt und Paniert» (2013) ist «Pony & Clive» das dritte Stück der Autoren, die selber im Stück mitspielen. Filmwissenschaftsstudent Sebastian Henn sagt, das Schreiben von Theaterstücken hätten er und Wenk autodidaktisch gelernt. Die Gruppe führte 2014 ausserdem eine Neuinter-

pretation von Oscar Wildes «Importance of Being Earnest» auf. Zudem veranstaltet sie zusammen mit der Alten Kaserne die offene Bühne «Nora & The Gang», wo Kleinkünstler neben dem Ensemble auftreten.

Conradin Zellweger

Freie Szene Winterthur: «Pony & Clive». Weitere Aufführungen: 17./18. 4., Bühne S, Zürich; 24./25. 4., Alte Kaserne, Winterthur; jeweils 20 Uhr.

«Alle Stücke haben auf einem Zettel Platz»

JAZZ Vor zehn Jahren verliess der Schlagzeuger Jorge Rossy das Trio des Pianisten Brad Mehldau und trat eine Dozentenstelle an der Jazzschule Basel an. Mit Michael Beck und Domenic Landolf hat der Katalane nun die beglückende CD «Aphorism» aufgenommen. Morgen spielt das Trio in der Esse.

Jorge Rossy stört es nicht, dass er in erster Linie mit Brad Mehldau in Verbindung gebracht wird. «Das ist doch besser, als wenn man mich mit Julio Iglesias identifizieren würde», scherzt er – und fügt sofort hinzu, dass er nie mit dem spanischen Herzensbrecher aufgetreten sei. In Mehldaus Trio wurde Rossy als empathischer Schlagzeuger bekannt, doch er sagt von sich selbst: «Ich bin Musiker, das Instrument ist sekundär.» Tatsächlich hat er sich in letzter Zeit vornehmlich als Vibrafonist hervorgetan.

Begabt für den Dialog

Vibrafon spielt Rossy auch in einem kooperativen Trio mit Michael Beck (Klavier) und Domenic Landolf (Tenorsax, Bassklarinette): Diese ungewöhnliche Instrumentierung ermöglicht eine Zusammenführung kammermusikalischer und orchestraler Aspekte, Transparenz und Dichte

halten sich die Waage. Die drei Musiker, die alle als Dozenten an der Jazzschule Basel tätig sind, unterhalten einen angeregten, aber nie aufgeregten musikalischen Dialog mit vielen fantasievollen melodischen Verzweigungen und voller rhythmischer Sub-

tilität. Zum Thema Dialog hat Rossy eine schöne Anekdote aus seiner Zeit als Student am Berkeley College in Boston auf Lager: «Da gab es Schlagzeuger, die mir in technischer Hinsicht ganz klar überlegen waren. Sie übten den ganzen Tag die kompliziertesten Patterns. Trotzdem wurde ich häufiger für Gigs angefragt. Wenn man ein vernünftiges Gespräch führen will, sucht man sich ja auch nicht jemanden, der sehr schnell und laut spricht und nicht

zuhört.» Die Besetzung mit Klavier, Vibrafon und «Holzgebläse» eignet sich gemäss Beck ideal zur Vermeidung einer einseitigen Rollenverteilung: «Alle haben die Möglichkeit, die Musik zu steuern, übernehmen aber auch Verantwortung fürs Ganze.» Der Berner Pianist Michael Beck hat mit Landolf und Rossy bereits im Duo gespielt, hält aber die Erweiterung zum Trio für einen Glücksfall: «Wir haben alle ähnliche musikalische Interessen.»

Bei diesen hellhörigen Musikern hat man das Gefühl, dass sie ihr Heil in der Fokussierung und nicht in der Verzettlung suchen. So erstaunt es nicht, dass Rossy einen Kurs gibt, der sich «Essence of Jazz» nennt und bei dem es unter anderem darum geht, die Studierenden dazu zu bringen, ihr Spiel auf wesentliche Aspekte zu konzentrieren.

Monk und Weill

Um das Album «Aphorism» (Unit Records) aufzunehmen, haben sich Beck und Landolf ins idyllische Dorf Begues bei Barcelona begeben: Dort wartete Rossy in seinem Heimstudio «Mon Repos»

auf sie. Das Repertoire auf der CD besteht zur Hauptsache aus Stücken der Trio-Mitglieder. Dazu kommen das «Criss Cross» von Thelonious Monk (er selbst nahm dieses verzwickte Stück erstmals 1951 auf und griff später nur selten darauf zurück) sowie Kurt Weills «Liebeslied» aus der «Dreigroschenoper».

Beck erläutert: «Alle Stücke haben jeweils auf einem Zettel Platz.» Mit anderen Worten: Kohärenz und Kohäsion erreicht dieses Trio nicht durch abgekartete Arrangements, sondern durch Intuition. Dabei lässt man sich auch durch ungewohnte Akkordfolgen nicht aus der Ruhe bringen: Gemäss Beck haben die Stücke «Corridors» und «Joe's Dream» eine ganz eigene harmonische Logik, bei der herkömmliche Rezepte versagen. Da gibt es also gewisse Parallelen zur non-funktionalen Klangfarbenharmonik in den Stücken des Jazzvisionärs Wayne Shorter.

Tom Gsteiger

Beck/Landolf/Rossy: Do, 2. 4., 20.15 Uhr, Esse, Rudolfstrasse 4. **CD:** Aphorism (Unit).



Gleichberechtigtes Jazztrio: Landolf, Rossy und Beck (von links).

pd

Gesang der Geister

KONZERT Die talentierte Winterthurer Sängerin Marena Whitcher stellt mit ihrer Band ihr zauberhaftes Album «Ghostology» vor.

Klangreich und enorm beweglich ist die Stimme von Marena Whitcher. Auf dem Album «Ghostology» stellt die Sängerin nun ihr Talent als Komponistin unter Be-

weis. In neun Songs, die zwischen Jazz, expressiver Popmusik und klassischem Kunstlied eine eigene, verspielte und poetische Linie finden. Als Teenager wurde Whitcher von Tom Yorke, Björk und Sarah Vaughn beeinflusst. Inzwischen ist die heute 24-jährige Musikerin mit dem Zürich Jazz Orchestra aufgetreten und festes Mitglied im «Jazzmusik-Baukas-

ten» des Saxofonisten Niculin Janett. Morgen stellt sie ihr Album im Bistro Dimensione vor, zusammen mit ihrem sechsköpfigen Shady Midnight Orchestra. *dwo*

Marena Whitcher's Shady Midnight Orchestra: Do, 2. 4., 20 Uhr, Bistro Dimensione, Neustadtgasse 25. – **CD:** Ghostology (Prolog Records).

ANZEIGE

Wenn aus **BACH** **KRACH** wird.

Dann ist es Zeit für einen gratis Hörtest.

gratis@hmzag.ch
www.hmzag.ch

Gratis Telefon
0800 22 11 22

hörmittel
zentralen
Gutes Hören ist zentral

ANZEIGE

Wohlstand sichern, linke Experimente stoppen!

SVP Liste 1 wählen

SVP Kt. Zürich, 8600 Dübendorf, PC 80-35741-3, www.svp-zuerich.ch

